**Quelle:** [**https://www.thalia.de/shop/home/artikeldetails/ID115541318.html**](https://www.thalia.de/shop/home/artikeldetails/ID115541318.html) **(Leseprobe)**

SUSANNE FALK

# **ANATOLSTUDIERT DAS LEBEN**

ROMAN

PICUS VERLAG WIEN, 2018

**ERSTER TEIL**

Anatol saß im Garten seiner Großmutter vor der Döblinger Villa unter einem Fliederbusch und sah den Amseln beim Paaren zu, während der Burgschauspieler Josef Meinrad mit der Großmutter Tee trank. Da war er vielleicht fünf Jahre alt. Seine Großmutter reichte zum Tee gerne Anisgebäck. Immer wenn eine kurze Gesprächspause zwischen den beiden entstand, konnte Anatol hören, wie der berühmte Schauspieler in eines der Kekserl biss und sich damit das Anisaroma aus dem Munde Meinrads über den ganzen Garten verteilte. Und obwohl der Flieder einen durchaus starken Geruch verströmte, konnte Anatol zwischen dem schweren Blütenduft winzige Partikel von Anis wahrnehmen. Ja, Meinrad schaffte es, ganz gezielt auf einzelne Anissamen zu beißen, und der Duft dieser einzelnen Samen drang bis zu Anatol vor. Das, so erkannte das Kind, geschah nicht etwa zufällig, im Gegenteil, der große Burgmime schien sowohl die Gesprächspausen der Großmutter, den Duftschweregrad des Flieders als auch die leichte, frühnachmittägliche Brise so perfekt verinnerlicht zu haben, dass er genau wusste, wann er auf den Anissamen zu beißen hatte, damit dessen Duft sich über den Döblinger Garten, ja die ganze Wiener Vorstadt hinweg ausbreiten würde. Das, so schien es Anatol, war perfektes Timing.

Die Einzigen, die von der Aura des großen Schauspielers und seinem untrüglichen Gespür für große und kleine Augenblicke unbeeindruckt blieben, waren die Amseln, und Anatol fand es auf kindliche Art und Weise unanständig, dass diese Vögel nicht voneinander abließen, um dem großen Mann beim Kauen zuzusehen. Stattdessen suchten die Amseln in ihrem eigenen Rhythmus den perfekten Zeitpunkt, um neue Amseln zu produzieren. Das wusste Anatol natürlich nicht, als er unter dem Fliederbusch saß. Nur der spitze Schrei seiner mittleren Schwester und ihr Ausruf »Iiih, die Vögel vögeln ja!« erklärte sich ihm Jahre später, als ihm die Szene in den Sinn kam, während seine Großmutter eine Packung Anisgebäck auf einen Teller leerte und ihn damit in den Garten schickte. »Geh, Schatzerl, bring das mal dem Meinrad.« Dass »der Meinrad« zu diesem Zeitpunkt schon fast zwanzig Jahre tot war, hielt seine Großmutter nicht davon ab, ihm immer noch einen Platz an ihrem Gartentisch frei zu halten und im Gedenken an den großartigen Künstler und Freund nachmittags ein paar Kekse an die Amseln zu verfüttern. Es war ein sehr spezielles Tea for One.

So lernte Anatol nicht nur, dass es einen perfekten Zeitpunkt für so gut wie alles gab, er verortete sein Leben ganz und gar in einer Welt außerhalb des Zufalls. Alles war planbar − wenn die Umstände es zuließen. Natürlich kam auch in Anatols Welt das Unerwartete vor. Aber er hielt es auf Abstand und bemühte sich darum, seinen Tagesablauf zu perfektionieren. Morgens um sieben läutete der Wecker, dann duschen, abtrocknen, kämmen, anziehen und weiter zum Frühstück, das immer und ausschließlich aus irgendeiner Sorte Zerealien bestand, vorwiegend gezuckerten Cornflakes. Um dreiviertel acht verließ Anatol dann das Haus und machte sich auf den kurzen Weg zum Kindergarten, zur Schule, in die Arbeit. Es machte eigentlich keinen Unterschied, welche Institution er im Laufe seines Lebens besuchte, der Ablauf blieb immer derselbe, ebenso die Uhrzeit. Da Kindergarten und Schule in der Nähe lagen, konnte Anatol sie bequem binnen fünf Minuten zu Fuß erreichen. Und seit er im Kunstforum arbeitete, das ebenfalls keine fünf Minuten von seinem Elternhaus entfernt lag, erwies sich sein Tagesablauf während der Zeit des Kindergartens, der Schule und der Universität als perfekte Vorbereitung für sein nunmehriges Leben, denn die Öffnungszeiten des Kunstforums änderten sich nie und somit änderte sich auch nichts an Anatols Alltag, was er sehr zu schätzen wusste. Allerdings öffnete das Kunstforum seine Pforten auch für die Mitarbeiter erst um zehn. Es kostete ihn große Mühe, seinen Alltag um zwei Stunden nach hinten zu verlagern, damit er nur noch zehn Minuten zu früh zur Arbeit erschien. Genügend Zeit zu haben beruhigte ihn, also geizte er nicht damit. Somit war alles in Anatols Leben geplant, organisiert und vorhersehbar, damit das Unvorhergesehene keinen Zutritt erhielt, denn: Es machte ihm Angst.